

Sect

in Kloster-

ne, Kranke, und Magen-

setzlich

DOR,

haben in Söhne, esse 2 und (453) 6-8 setzlich de- nur dann geleistet

erschint außer der Sonn- und  
Festtage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " — "  
Monatlich ..... 2 " 50 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Binttergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppel, Rudolf  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garamondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., expl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sáros bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 170.

Hermannstadt, Samstag den 25. Juli 1885.

101. Jahrgang.

### Die Hermannstädter Preß-Jury.

Die „Neue Freie Presse“ vom 18. d. brachte an zweiter Stelle einen Artikel über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes, dessen wesentliche Spitze dahin geht, daß die betreffende Verordnungs des Justizministers Pauler weder politisch klug, noch gerecht ist. Gegen diese Auffassung polemisiert „Nemzet“ vom 20. d. in folgendem Leitartikel:

„Die gestrige Nummer der „Neuen Freien Presse“ beschäftigt sich mit der Auflösung des Hermannstädter Schwurgerichtes und tadelt diese Maßregel, noch mehr aber die einmüthige Billigung derselben in der ungarischen Presse als ein neuerliches Zeichen der Ungerechtigkeit und des Chauvinismus.

Abgesehen davon, welsch' erbauende Erscheinung es ist, wenn über das alleinseligmachende Wesen der unbeschränkten Preßfreiheit und die Nichtsmöglichkeit jeder gegenseitigen Maßregel eine salbungsvolle Belehrung und das Hauptorgan gerade jener österreichischen Partei hält, die zur Zeit ihrer Herrschaft das in Oesterreich heutige gültige Preßgesetz, das durch seinen Liberalismus (?) berühmte Preßgesetz schuf, dessen Grundprincipien objectives Verfahren und Präventivjurisdiction sind, beschränken wir uns für jetzt darauf, was in diesem Urtheile des Wiener Blattes gleichsam zur Vertheidigung des Deutschthums gegenüber den angeblichen Angriffen des ungarischen Chauvinismus gesagt wird.

Constatiren wir vor Allem einfach die Thatsachen. In Siebenbürgen, also in jenem Theile Ungarns, wo die Aufreizungen daco-rumänischer Tendenz zufolge der geographischen Lage und der in Rumänien sich zeigenden ähnlichen Strebungen am gefährlichsten sind, richtet ein in rumänischer Sprache erscheinendes Blatt einen offenen Angriff gegen jede Gemeinsamkeit mit dem Ungarthum und gegen den ungarischen Staat, und gibt geradezu die Lösung zur Losreißung aus. Die Sache gelangt vor die zum größten Theile der sächsischen Nationalität angehörigen Geschworenen, und diese, — trotzdem sie sich in schönen Worten als treue Anhänger des ungarischen Staates zu bekennen pflegen, trotzdem sie von einem Erfolge der daco-rumänischen Strebungen nichts Anderes erwarten können, als in dem vergrößerten Rumänien zu verschwinden, — sprechen nicht nur unparteiisch, sondern ohne jede politische Reason den Redacteur des fraglichen Blattes frei, um nur auch auf diese Weise ihrem hirnverbrannten Haß gegen das Ungarthum Ausdruck verleihen zu können. Die ungarische Regierung, von der Auffassung ausgehend, daß der gegen den Bestand des Staates gerichtete Angriff das Existenzrecht des Staates provocirt, dem gegenüber selbst die erhabenste Institution und das höchste Princip in den Hintergrund tritt, ergreift eine Ausnahmemaßregel und löst, unter dem Beifall der ganzen, patriotisch denkenden Nation, das Hermannstädter Schwurgericht auf. Und was thut nun das Hauptorgan jener österreichischen Partei, der ebenso wie uns das Interesse der Integrität der Monarchie am Herzen liegen muß, die doch mindestens dasselbe Interesse wie wir hat, den panslawistischen Strebungen entgegenzutreten? Es bricht den Stab über das Vorgehen der ungarischen Regierung und gesteht halb verhält, daß es dies nicht so sehr wegen der principellen Unrichtigkeit und Unzweckmäßigkeit der Verfügung, als vielmehr deshalb thut, weil zufällig nicht Turcozer Slovaken, sondern Hermannstädter Deutsche es waren, die man gemahregelt hat.

Wir pflegen bei gegebener Gelegenheit ohne Rücksicht unsere Gedanken auszusprechen gegenüber allen jenen Acten der heutigen österreichischen Regierung, die unter den gegebenen Verhältnissen der Nationalitäten-Strebungen auch innerhalb der Grenzen Ungarns Nahrung zuführen können, und unterhält in solchen Fragen unsere Sympathie für das Deutschthum in Oesterreich auszubringen, ungeachtet dessen, daß das dortige deutsche Element zur Zeit seiner Herrschaft Ungarn gegenüber keineswegs Beweise irgend welchen besondern Wohlwollens, der

loyalität und Billigkeit lieferte. Unsere Auffassung war immer die, daß, mögen sich die Ansichten wie immer um einzelne Fragen gruppiren, das Deutschthum in Oesterreich, wenn es seine politische Mission zu begreifen vermag, nichts Anderes thun kann, als die ungarische Staatslichkeit unterwürfen, welche ein Geklein des dualistischen Gefüges der Monarchie ist, — als die Kräftigung des Ungarthums auf dem Gebiete Ungarns fördern, welches ein Bollwerk gegen das Uebergewicht des slavischen Elementes nicht nur für das Deutschthum in Oesterreich, sondern auch für das große Deutschland selbst ist. Und dasselbe Axiom drückt das Gebräuge auch der unserer Monarchie gegenüber besorgten Politik des die Angelegenheiten des deutschen Reiches gegenwärtig leitenden großen Staatsmannes auf; diese Politik wäre gewiß nicht so freundschaftlich, wenn Fürst Bismarck die mächtige Garantie der Existenzinteressen des Deutschthums nicht im Dualismus und damit in der Kraft Ungarns erblicken würde.

Allein es scheint, daß die publicistischen Wortführer der österreichisch-deutschen Partei betreffs der ungarischen Angelegenheiten keine besseren Politiker sind, als die „politischen Kannegießer“ in Deutschland, die in vollem Gegenjate zur Politik ihrer Reichsregierung, jedesmal in die Kriegspolane stoßen, so oft ein Schmerzensschrei des eingebildeten Kranken vom Königsboden zu ihnen hinüberbringt. Denn der politische Jdeengang dieser Kannegießer leidet an der eigentümlichen Vertheilung, daß bei Beurtheilung der ungarischen Verhältnisse den Angelpunct ihrer Argumentation nicht die bleibenden Interessen des Deutschen Reiches oder des Deutschthums in Oesterreich, sondern die besriebigte oder unbesriebigte Stimmung des unruhigeren Theiles der Handvoll Sachsen in Siebenbürgen bildet. Und wenn die öffentliche Meinung in Ungarn schon seit lange gegen diesen unruhigen Theil der Siebenbürger Sachsen erbittert ist, — erbittert nicht minder, als gegen die daco-rumänischen oder panslawistischen Agitatoren, so liegt die Ursache nicht darin, als hielten wir das Fingerring dieser Herren auch nur halbwegs für so gefährlich für die ungarische Staatslichkeit, wie die verschiedentlichen slavischen Nationalitäts-Aspirationen, sondern darin, weil wir in ihnen die ständigen Denuncianten sehen, die mit Hilfe ihres bei den Deutschen genießenden, doch nie verdienten Credits, einzig und allein von ihrem Haß gegen das Magyarenthum geleitet, es fortwährend verhindern, daß über uns unbefangen denken und gerecht urtheilen könne die Nation, die unsere einflussreichste Vermittlerin gegen Westen und unsere natürlichste Cointeressentin und Verbündete gegen den Orient und Norden ist.

Daß diese Denuncianten die öffentliche Meinung in Deutschland oft irreführen können, darüber könnten wir uns noch weniger wundern; daß sich aber in Oesterreich, wo man unsere Verhältnisse gut kennen könnte, politische Factoren finden, die den Informationen aus dem Königsboden ausweichen, ist schon eine überraschendere und beklagenswerthe Sache. Gegenüber der gestrigen Manifestation des Hauptorgans der österreichisch-deutschen Partei ist aber die schon endliche Beurtheilung die, wenn wir sie einer irrigen Information über unsere Verhältnisse zuschreiben. Denn wir müßten fürwahr an der politischen Mission des österreichisch-deutschen Reiches zweifeln, wenn wir glauben wollten, daß es bleibend der Interessengemeinschaft vergesse könnte, die durch die Zügelung der panslawistischen Propaganden erreicht wird. Und wenn es erwiesen wäre, daß dem nicht ein überstürztes Urtheil, nicht ein Jrrthum, nicht ein vorübergehendes Aufklacken einer unbedingten Gefühlspolitik, die sich in der österreichisch-deutschen Presse wegen Auflösung des Hermannstädter Schwurgerichtes kundgibt, zu Grunde liegt, sondern daß in dieser Argumentation ein System liegt, und daß dessen Consequenzen zur Vereitelung jeder Erstarkung des Magyarenthums und zur Ausdehnung der deutschen Hegemonie auf Ungarn führen: dann müßten wir auch darüber im Klaren sein, daß selbst die weitestgehenden Uebergriffe der gegenwärtig in Oesterreich herrschenden Richtung und

des Systems für uns keine größere Gefahr bilden würden, als die Rückkehr der Herrschaft Zener, die selbst durch ihre bitteren Erfahrungen nicht von ihren centralistischen Träumen ermüdet wurden.

Wir glauben daher, daß es nicht minder im Interesse der Deutsch-Oesterreicher, als in dem unserigen liegt, daß sie ihren politischen Standpunct, ihr Programm nicht durch solche Stimmen compromittiren, wie es die sind, auf die wir in diesen Zeilen antworteten.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Hinsichtlich der angeblich bevorstehenden Begegnung unseres Monarchen mit dem Kaiser von Rußland erklärt das Wiener „Fremdenblatt“, es sei allerdings bekannt, daß Kaiser Alexander III. die Absicht hegt, in Oesterreich einen Gegenbesuch zu machen und daß dies in Wien auch angedeutet wurde; allein über den Zeitpunkt und Ort einer solchen Entrevue sei noch nichts festgesetzt worden.

Nach Budapestener Meldungen der „Pol. Corr.“ wird das ungarische Budget pro 1886 sowohl eine Steigerung des Bedarfs als der Bedeckung aufweisen und einen befriedigenden Abschluß gewähren. Der Mehreingang aus der revidirten Spiritussteuer betrug bis Ende Mai 2 1/2 Millionen; außerdem stiegen die Eingänge der Steuern von Capitalzinsen, der Unternehmungsteuer, des Tabakgefälls und der Gebühren.

Die „Politik“ bezeichnet den ausgezeichneten Empfang der Czaren in Budapest als eine großartige Demonstration für die Zusammengehörigkeit der Ungarn und Böhmen, welche wieder eine Etappe bedeute auf der Bahn jener gegenseitigen Verständigung, die die Rieger durch seinen wiederholten persönlichen Umgang mit den ungarischen Notabilitäten in patriotischer Voraussicht eingeleitet habe und die zu erreichen jahrelang ein specielles, heißes Bemühen der Czaren gewesen ist und noch sei. — Auch „Pötkrot“ bezeichnet den Empfang der Czaren in Budapest als neue Etappe gegenseitiger Verständigung zwischen Czaren und Ungarn.

Einer Depesche des Generals Courcy zufolge ist die Ruhe in Tonking noch nicht vollständig; im Norden und Westen des Deltas werden Banden signalisirt. General Courcy hofft, die neue Regierung von Hué werde die Situation günstig beeinflussen. Ein Bataillon besetzte das Fort Dong-Hem, welches die Verbindungen der Banden Thu-Yehs mit den Grenzprovinzen Tonkings verhinndert.

„Daily Telegraph“ erfährt, die englische Regierung betrachte die Verstärkung der russischen Truppen an den beiden Ufern des Heriud fortgesetzt mit großer Besorgniß; sie besitze Inforamationen, wonach die numerische Stärke der russischen Truppen daselbst das striete friedliche Erforderniß übersteige. Die Regierung fühle, daß solche Verstärkungen eine vollere Erklärung erheischen, als es jene ist, welche bis jetzt gewährt worden. Der „Standard“ hat Grund zu der Annahme, daß Rußland, obwohl es auf Zuliffar bestche, wirklich Meruschal begehre. Gegen Anerkennung der Rechte des Emirs auf Zuliffar dürste Meruschal an Rußland abgetreten werden.

Die „Times“ melden aus Washington vom 20. Juli, daß Staatssecretär Bayard die Ernennung Mr. Jonassch zum amerikanischen Consul in Prag revocirte. — Die „Times“ erfährt, die neue egyptische Anleihe werde in der nächsten Woche in London, Paris und Berlin emittirt werden. Der Emissionskurs ist noch nicht festgelegt.

Katoff's Blatt führt in einem Artikel aus: Rußland bedürfte dauerhafter Grenzen in Asghanistan mit fruchtbareren Gebilden und bequemen Vertheilungsbahnen. Mit vorzeitigen Verträgen sei nichts gethan. Der noch lange nicht abgeschlossene Widerstreit der russisch-englischen Interessen in der asghanischen Frage sei seiner natürlichen Entwicklung zu überlassen.

### Feuilleton.

#### Ein Zugvogel.

Novelle von G. v. R. (Fortsetzung.)

Lautes Gelächter empfing die Drei. Jella stieg das Blut in die Wangen. Nie zuvor hatte sie die Armut so schwer empfunden, als jetzt, wo ihre Dürftigkeit die Spottlust der Menge erregte. Aber der Lärm verstummte. Die eigenthümliche Erscheinung des Mädchens mit dem Anflug zigeunerhaften Wesens, und umwoben von dem Liebreiz der jugendliche verfehlte nicht ihren Eindruck.

Ein Murmeln der Bewunderung ging durch den Zuschauertraum und steigerte sich bis zu lebhaften Beifallsbezeugungen.

Jella lächelte. Zum erstenmal fühlte sie, daß in der Schönheit des Weibes eine Macht liegt, die aus der niedrigsten Sclavin eine Herrscherin machen kann. Sie hob den Kopf nicht ohne Stolz und nicht ihren beiden Begleitern auffordernd zu.

Die Geigen begannen in lebhaftem Tempo ein lustiges Vorspiel, und dann, einen Schritt vortretend, fiel sie ein, und jubelte mit feder Schallerei eines jener Nationalliedchen in den Saal hinein, die den Puls jedes Böhmen schneller klopfen lassen, und dessen Refrain vom Tamburin und von rhytmischen Bewegungen des Oberkörpers begleitet war.

Ihre Stimme war ungeschult, aber von einer Frische, wie man sie in diesem Raume wohl noch nie gehört, und sie verstand zu zwischern und zu trillern, wie ein Waldvogel. Ungeflügelte Armut lag in jeder ihrer Bewegungen. Es ging wie ein Hauch der Unberührtheit von ihrer Erscheinung aus, der mehr als alles Andere beitrug, ihr den Erfolg zu sichern, und der tauschende Beifall, welcher dem Schluß des Liedes folgte, galt weit mehr der Jugend und der Schönheit, als der künstlerischen Leistung.

Trotzdem war sie geneigt, denselben auf Rechnung der letzteren zu setzen, und ein Gefühl des Triumphs schwellte ihre Brust. Freilich war diese Menschenmenge dort, in dem verräucherten unsauberen Local, welche zum großen Theil dem Arbeiter- und Handwerkerstande angehörte, nicht das Auditorium, das ihr vorgeschwebt hatte, wenn sie von ihrem ersten Auftreten in der Hauptstadt träumte, aber das mußte sich ja ändern, sobald sie nur erst festen Fuß hier gesetzt haben würde.

Einzeln Stimmen verlangten dringend eine Wiederholung des Liedes und sie fügte sich gern dem Verlangen, hob dasselbe doch unendlich ihr Selbstgefühl.

Auch der Wirth schmunzelte vor sich hin. Es war ein glücklicher Zufall, der ihm dieses Mädchen in die Hand gespielt hatte. Wenn er nur verstand, es festzuhalten, würde er jeden Abend ein volles Haus haben.

Sein geübtes Ohr täuschte sich keineswegs über ihre Begabung als Sängerin. Er wußte genau, daß diese Stimme weder Kraft, noch Umfang genug besaß, um sich jemals zu künstlerischer Bedeutung zu erheben, wohl aber durch den schmeichelnden Wohlklang und die feste, natürliche Art, frei wie ein Vogel zu singen, einen Zauber ausübte, welcher vorbehalten würde, solange die Frische und Ursprünglichkeit dieser an Ungebundenheit gewöhnten Natur vorhielt.

„Ihr habt da einen ganz hübschen Anfang gemacht,“ begann er daher vorsichtig, als Jella glühend vor freudiger Erregung mit ihren Begleitern in das Vorzimmer zurückkehrte. „Aber Ihr dürft Euch trotzdem nicht darüber täuschen, daß Eure Begabung nicht derartig ist, um Euch ein rasches Fortkommen hier zu sichern. Ich will Euch jedoch gern gefällig sein, weil ich den Wenzel, Euren Vater, von Alters her kenne, und schlage Euch daher aus reiner Menschenfreundlichkeit vor, bei mir zu bleiben, und gegen ein angemessenes Gehalt so lange bei mir zu singen, bis Ihr Euch einen gewissen Ruf erworben habt.“

„Ei, Herr Wirth!“ lachte Jella spöttlich. „Meint Ihr, wir wüßten nicht, daß diese Menschenfreundlichkeit Euch den Beutel füllt, während der unsere leer bleibt! Wir sind nicht gesonnen, jegliches Anerbieten ganz ohne weiteres anzunehmen.“

„Seht mir doch das aufgeblasene Ding an!“ rief der Erbofte. „Der erste kleine Crisol hat ihr den Kopf verdröhrt. Thut sie doch, als habe sie schon ein Recht, Bedingungen zu stellen, und doch sind ihre Leistungen bis jetzt noch keinen Pfifferling werth.“

„Wenn das Gehalt, welches Ihr uns anbietet, mäßigen Ansprüchen genügt, so bin ich bereit, Euren Vorschlag in Betracht zu ziehen,“ unterbrach ihn der Alte.

„Vater!“ rief das Mädchen fast athemlos. „Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, uns hier in dem abgelegenen Theil der Stadt zu vergraben, nachdem wir hierhergekommen sind, einzig in der Absicht, bekannt zu werden, Geld zu verdienen und uns einen Ruf zu erwerben?“

„Zunächst bin ich hierhergekommen, um Deine Stimme von einem tüchtigen Meister dahin prüfen zu lassen, ob sie der Ausbildung werth ist.“

„Zweifelst Du daran?“

„Ich bin kein unparteiischer Beurtheiler. Unterricht aber kostet Geld, und Du weißt, daß ich keines besitze. Wir haben bis jetzt von der Hand in den Mund gelebt. Daher ist es unsere Pflicht, die Mittel, welche Dir eine Ausbildung ermöglichen können, rechtlich zu verdienen, und bis sich mir andere Wege und Aussichten eröffnen, nehme ich dieses Mannes Anerbieten dankbarlichst an.“

Jella wandte sich schmolend ab.

„Ich glaube gar, das Mädchen dünkt sich eine Künstlerin,“ fuhr der noch immer aufgebracht Wirth fort, „und ist doch nichts weiter, als eine Stümperin. — Ah, Verzeihung, Em. Gnaden,“ unterbrach er sich plötzlich und trat unterwürdig zur Seite. „Ich hatte den Herrn Baron nicht gesehen.“

„Und dadurch ward ich Zeuge der unfeindlichen Art, mit der Ihr diesem Mädchen begegnet. Ihr solltet Euch schämen. Junge Kräfte verlangen Aufmunterung, nicht aber ungerechtfertigte Herabwürdigung.“

Niemand hatte den Eintritt des Mannes bemerkt, der diese Worte sprach. Es war eine auffallend schön gewachsene Gestalt, deren ungeachtet einfache Kleidung zeigte, daß ihr Besitzer den besten Kreisen der Gesellschaft angehöre. Sein Gesicht, zur Hälfte von einem rötlichen Vollbart bedekt,

Eine von maßgebender Stelle inspirirte, in Lüttich erschienene Broschüre erklärt, daß französische Repressalien gegen den autonomen Zolltarif Rumäniens das beste Mittel wären, Rumänien gänzlich vom französischen Interesse zu trennen und dessen Sympathien anderen Staaten zuzuwenden.

In Maleschewo wurden 25 Bulgaren verhaftet und nach Prischina abgeführt, weil sie verdächtig sind, an Vorbereitungen zu einem Aufstande theilgenommen zu haben. Die bulgarische Schule und Kirche in Dschumaja wurde von den türkischen Behörden geschlossen und der Schullehrer wegen panbulgarischer Untriebe in Untersuchung gezogen.

Journalstimmen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.

Wir lassen das Schlusswort in dieser Angelegenheit den siebenbürgisch-romanischen publicistischen Haupt-Kampforgeanen. „Tribuna“ sagt: „Von nun an werden sich die Bürger Klausenburgs zu erklären haben, ob sie „Landesverräther sind oder nicht? Die Regierung brauchte lange, bis sie sich zu dieser Verfügung entschloß, durch welche die so gute Reputation des ungarischen Staates compromittirt wird. Das „Sieben. Deutsche Tageblatt“ brachte irgend einen Artikel, welcher das Mißfallen der ungarischen öffentlichen Meinung erregte. Der Anwalt machte dem Verfasser des Artikels den Proceß, das Hermannstädter Schwurgericht hinwieder sprach ihn frei. — Später veröffentlichte „Obsevatoriu“ einen Artikel, der gleichfalls das Mißfallen der ungarischen öffentlichen Meinung hervorrief: der l. Anwalt strengte gegen den Redacteur des „Obsevatoriu“ den Proceß an, allein das Hermannstädter Schwurgericht sprach auch ihn frei. — Schließlich brachten auch wir einen Artikel, der wieder dem Mißfallen der ungarischen öffentlichen Meinung begnugete. Der Anwalt verklagte auch uns, doch das Schwurgericht hat auch uns freigesprochen. Nun schreitet die ungarische Regierung ein und gibt der ungarischen öffentlichen Meinung glänzende Genugthuung. „Sehet — sagt sie — ich habe das Hermannstädter Schwurgericht aufgehoben und fortan werdet ihr die Richter derjenigen sein, die läßt genug waren, euch Wahrheiten zu sagen, die euren Zorn erregten.“ Diese Genugthuung enthält eine ganze Reihe politischer Fehltritte. Politische Proceßverfahren pflegen aufgenommen zu werden, wenn die öffentlichen Behörden finden, daß die öffentliche Ordnung bedroht ist; in solchem Sinne müßten die gegen die Hermannstädter Blätter angestregten drei Proceße die Ueberzeugung erwecken, die Regierung finde in Siebenbürgen die öffentliche Ordnung durch die Rumänen und Sachsen bedroht. Die freisprechenden Urtheile des Hermannstädter Schwurgerichtes sind ebensoviele Proteste gegen diese Unwahrheit. Die öffentliche Ordnung ist weder durch die Sachsen, noch durch deren publicistische Organe bedroht, welche die öffentliche Ordnung verteidigen, indem sie die Konsequenzen der von der actualen Regierung befolgten Politik in den Vordergrund stellen.

Weder wir, noch die Sachsen fürchten, daß die öffentliche Ordnung in Siebenbürgen jemals durch das sächsische oder rumänische Element bedroht sein werde; allein wir besorgen, daß unsere und die Feinde unseres Vaterlandes früher oder später Nutzen ziehen können aus der Unzufriedenheit, die im Vaterlande erzeugt wurde, und die lebendigen Kräfte mißbrauchen, die wir für uns und den Dienst unseres Vaterlandes bewahren wollen. Deshalb fordern wir und hören wir nicht auf zu fordern, daß der Unzufriedenheit ein Ende gemacht werde.

Und weil wir dies anstreben, ist die ungarische öffentliche Meinung entrüstet und der Anwalt citirt uns vor die Gerichtsbanken. Und wenn das Schwurgericht uns freispricht, löst die Regierung das Schwurgericht auf. Warum löst sie es auf?

Weil die Geschwornen etwa ihr Recht mißbraucht haben? Das ist nicht wahr. Daß wir etwa nicht wagen sollen, künftig die Wahrheit zu sagen betreffs der Stimmung des rumänischen Volkes? Das ist eine verfehlte Maßregel. So lange unser Gewissen lebt, werden wir, um der öffentlichen Ordnung und der friedlichen Entwicklung zu dienen, nicht aufhören die Wahrheit zu sagen. Der Gedanke, daß unsere Klausenburger Gegner uns verurtheilen werden, schüchtert uns nicht im geringsten ein. Heute, wo wir die Nachricht über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes erhalten, halten wir es für unsere Pflicht, den Artikel wörtlich zu reproduciren, wegen dessen die Klage gegen uns erhoben wurde. Es ist unsere Ueberzeugung, daß wir mit dem Abdruck dieses Artikels eine Pflicht erfüllen. Ueberzeugungstreue traten wir vor das Hermannstädter Schwurgericht und diese Ueberzeugungstreue gibt uns den Muth, auch vor unsere Klausenburger Mitbürger erhobenen Hauptes zu treten. Es ist eine Unwahrheit, daß wir von unseren Hermannstädter Mitbürgern freigesprochen wurden, weil sie sich auch dort mit uns verdammen haben; sie haben uns aus Rechtsgefühl freigesprochen, mit der Ueberzeugung, daß wir der Sache der Ordnung gedient haben.“

„Gazeta Transilvaniei“ schreibt: „Wir sind nun um einen Ministerialerlass bereichert worden, der da beweist, daß in dem Rathe derjenigen, die das Geschick Ungarns leiten, beschloffen ist, daß Alles nach Klausenburg und Budapest verlegt werde. Hermannstadt war vor nicht langer Zeit der Regierung und des siebenbürgischen Landtags, jetzt taugt es nicht einmal mehr dazu, daß es der Sitz eines Schwurgerichtes“

war von jener eigenartigen Hüßlichkeit, welche den Frauen oft anziehender erscheint, als Schönheit. Geist und Sinnlichkeit lagen vereint auf der blaffen verlebten Stirn und in den hellen scharfen Augen.

„Dieses Mädchen trat mir mit einer Anmuthung gegenüber, welche selbst ein Lamm gereizt haben würde,“ verteidigte sich der Wirth. „Ew. Gnaden werden mit zugeben, daß es weder mit ihrer Stimme, noch mit ihrem Talent weit her ist.“

„Und wenn ich nun anderer Ansicht wäre?“ „Ew. Gnaden haben jedenfalls ein richtigeres Urtheil als ich. Ich gestehe allerdings ein, das ich mich täusche. Ew. Gnaden nehmen Interesse an dem neuen Talent, welches ich glücklich genug war aufzufinden? Kommt her, mein gutes Kind, mache dem Herrn Baron Deinen Kniz.“ Zella rührte sich nicht. Die lede Sicherheit hatte sie verlassen. Es war ihr ängstlich und bekommen zu Muth in Gegenwart dieses Mannes, der einer Ephyra angehörte, welche unerreichbar weit über ihr lag, und doch fühlte sie instinctiv, daß jene weiße nervige Hand dort bereit sein könne, sich ihr entgegenzustrecken und ihr den Weg aufwärts zu eröffnen.“

„Wie ist Dein Name, Kind?“ „Zella.“ „Nun Zella, Du hast eine hübsche Stimme und ein noch hübscheres Gesicht. Es wäre schade um Dich, wollest Du hier in dieser abgelegenen Spelunke verkommen. Hättest Du nicht Lust, etwas Besseres aus Dir zu machen?“

„Jetzt kam Leben und Bewegung in das Mädchen. Es legte mit einer kindlichen Ebeude emphatisch die Hände zusammen und rief: „D wie gern möchte ich etwas Besseres werden. Prag war immer schon das Ziel meiner Wünsche, weil ich glaube, ich müsse mein Glück hier machen, aber nun wir hier sind, fehlen uns die Mittel. Wir sind sehr arme Leute, Herr. Ihr, die Ihr reich und vornehm seid, könnt es nicht verstehen, wie hart es ist, zu wissen, daß das Leben soviel Schönheit und Süßigkeit enthält, und doch davon ausgeschlossen zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

sei. Wie sich doch die Menschen und Verhältnisse ganz und gar verändert haben.

Gestern und vorgestern noch wiegen wir uns in dem Gedanken, daß auch wir Nichtmagyaren etwas in der Waagschale des Staates wiegen, wir waren des Glaubens, daß auch wir uns der individuellen Freiheit erfreuen dürfen, die durch die Verfassung sämmtlichen Bürgern des Staates gemährt wird. Bittere Illusion!

Der jüngste Erlass des Justizministers besagt klar und deutlich: Ihr seid nur dazu gut, daß man euch verurtheilt, aber nicht würdig, daß ihr urtheilet.

Wenn man uns — Rumänen und Sachsen in Siebenbürgen — mit den ungarischen Bürgern für gleichberechtigt ansehen würde, dann müßten wir die gleichen Rechte, das gleiche Vertrauen mit ihnen genießen. So muß es aber sein, daß wir als Bürger von zweiter Hand behandelt werden, weil man auf unsere Schultern nur Lasten und Pflichten wälzt, der Nutzen und das Recht dagegen den Weg nur nach Klausenburg und Budapest nimmt.

Was haben die Hermannstädter Geschwornen verbrochen? Wir wissen nichts davon, daß auch nur eine einzige Stimme sich gegen sie seitens der siebenbürgischen nichtmagyarischen Bevölkerung erhoben hätte; das wissen wir aber wohl, daß manche Fanatiker aus Klausenburg der ungarischen Regierung verschlugen, weil die Geschwornen mehrere freisprechende Urtheile gefällt haben.

Sie kümmern sich nicht darum, daß die Urtheile in correctester Weise und mit bester Gewissenhaftigkeit geschöpft wurden, es ist aber genug, daß es ihnen nicht gefällt, die sich das Recht arrogiren, daß sie allein über uns urtheilen sollen.

Sie wollten dadurch, daß sie den Prätexten unserer fanatischen Gegner nachgab, auch ihrerseits zeigen, daß heute in diesem Lande nur der Ungar Richter sein könne, die übrigen Einwohner in Siebenbürgen dagegen, die nahezu zwei Millionen zählen, in den Augen der Macht kein Recht und kein Vertrauen besitzen, weshalb sie sich denn auch eine Verkürzung ihrer individuellen Freiheit gefallen lassen müssen; es ist das eine Art „capitis diminutio“, indem sie für unfähig erklärt werden, in Präzedenzfällen als Richter fungiren zu können.

Mit dieser Verfügung zeigte die Regierung uns noch mehr. Sie machte es offenbar, daß zwischen ihr und den Sachsen und Rumänen das größte Mißtrauen herrscht. Wo Mißtrauen ist, dort muß auch Unzufriedenheit herrschen unter den Rumänen und Sachsen in Siebenbürgen, zumal die Regierung zu einem Coup ihre Zuflucht nimmt, wie es die Ueberhebung des Schwurgerichtes ist, um dadurch gegen unsere nationale Pressefreiheit einen Schlag zu führen. Der Minister täuscht sich aber, wenn er glaubt, mit solchen ausnahmsweisen Mitteln die Unzufriedenheit aus dem Lande zu bannen; dies kann nur dann geschehen, wenn die Ursachen beseitigt werden, durch welche sie erzeugt wurde. Dadurch, daß zum vorhandenen Uebel ein neues hinzukommt, wird gar nichts verbessert, im Gegentheil: die Unzufriedenheit wird noch größer sein.

Die Verfügung des Justizministers ist auf Kosten unserer Freiheit und bürgerlichen Rechte erlassen, sie ist in geschäftiger Weise gegen unsere nationale Presse erlassen; es ist das eine weder vorsichtige noch politisch erwogene Maßregel, selbst wenn sie vom Standpunkte der ungarischen Regierung beurtheilt wird.

Aus diesem Grunde müssen wir sie mit der ganzen Kraft unserer Ueberzeugung mißbilligen als eine solche, die dem ungarischen Staate keine guten Früchte tragen kann.“

J u l a n d.

Budapest, 22. Juli. Angehts der da und dort auftauchenden Gerüchte über drohende Conflicte auf der Balkan-Halbinsel zwischen Bulgaren und Griechen einerseits, Bulgaren und Serben andererseits, wird aus Wien geschrieben, daß man sich in den dortigen unterrichteten Kreisen aller Besorgnisse frei wisse und den erwähnten Gerüchten keinerlei Bedeutung beilege. Nicht erst seit heute und gestern sei das Verhältnis zwischen Serben und Bulgaren ein gespanntes und auch die Gründe, die hiezu geführt, seien längst bekannt. Die Versuche, die bisher unternommen worden, die zwischen beiden Staaten bestehenden Streitfragen zu schlichten, hätten allerdings zu keinem Resultate geführt und es sei in Folge dessen ein gewisser Zustand latenter Verstimmung zwischen den beiden benachbarten Ländern und deren Regierungen eingetreten. Serbien habe wiederholt Gelegenheit genommen, das agitatorische Treiben von Flüchtlingen, die sich auf dem benachbarten bulgarischen Grenzgebiete etablirten, zum Gegenstande von Beschwerden zu machen, die nicht immer in ihrem Sinne erledigt wurden. Allein dieses allerdings nichts weniger als behagliche Verhältnis bezieht nun schon seit Jahresfrist, ohne daß es zu ernstlichen Störungen geführt hätte. Es ist in der letzten Zeit absolut nichts geschehen, es zu verschlimmern, und die Besorgniß, daß von dorther dem Frieden auf der Balkan-Halbinsel eine actualle Gefahr drohe, erscheint demnach für den Moment nicht begründet.

Wien, 22. Juli. Die Verfassungspartei des Herrenhauses hat auf Anregung des ersten Vicepräsidenten Fürsten Schönburg beschloffen, dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Ritter v. Schmerling zu seinem achtzigsten Geburtstage am 22. August eine Adresse zu überreichen, welche ihm entweder durch den Fürsten Schönburg oder durch den Freiherrn von Hye in Aussicht übergeben werden wird.

Gratz, 22. Juli. Das Organ des Fürsten Biechtenstein erklärt heute, der Centrum-Club werde unbedingt selbstständig bleiben und angehts des nationalen Standpunctes der Rechten und Linken eine vermittelnde Stellung beobachten, damit die Gegensätze nicht verschärft werden.

Prag, 22. Juli. Die „Politik“ dementirt autoritativ die Journalmeldungen über die Gründung eines pan-slavistischen Blattes, welche am 5. Juli von den in Belehrad versammelten slavischen Repräsentanten auf Antrag Rieger's beschloffen worden sein soll. Außer Rieger seien damals in Belehrad nur Graf Johann Harrach, Graf Sigmund Berchtold und Popiel aus Krakrau anwesend gewesen, von dessen letzteren Anwesenheit aber Rieger nicht einmal wußte. Es fanden überhaupt keine Beratungen slavischer Persönlichkeiten statt, Rieger habe also keinen solchen beizubringen und auch nicht den erwähnten Antrag stellen können.

Lemberg, 22. Juli. Nach einer Warschauer Meldung des „Kurper Zwornik“ vertheilt ein slavischer Wohlthätigkeitsverein (Pan-slavistischer Verein) in allen größeren Städten Rußlands aethographirte Placate, worin die Engländer verhöhnt werden und die Bevölkerung gegen dieselben aufgewiegelt wird. Hiedurch soll ein künftiger Krieg mit England populär gemacht werden. — Die russische Regierung beabsichtigt für die länger als vierzehn Tage in Rußland verweilenden Ausländer eine Kopfsteuer von ein bis hundert Rubel einzuführen.

A u s l a n d.

Paris, 22. Juli. „Agence Havas“ meldet: General Courcy ist nach Hue zurückgekehrt und hat die strenge Ueberwachung der Provinz Tonkinea angeordnet, um zu verhindern, daß annamitische Banden sich den aus Tonking kommenden Schwarzflaggen anschließen könnten. — Die Journale veröffentlichen ein Schreiben, welches Bourée beigemessen wird, in welchem er auf die Ausdehnung der Neutralisirung des Suez-Canals auf das Rote Meer und die Meerenge von Bab-El-Mandeb bringt.

Rom, 22. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt der Papsi im bevorstehenden Consistorium drei Cardinale in petto zu reserviren, und zwar den Jesuiten Massimo, Bruder des gleichnamigen Fürsten, ferner Mgr. Theoboldi, Präfecten der apostolischen Paläste (Maggiordomo), schließlich Mgr. Macchi Oberkammerer (Maestro di Camera).

London, 21. Juli. Wie die „Morning Post“ erfährt, hat in den letzten Tagen ein beständiger Austausch von Telegrammen zwischen Salisbury und dem englischen Botschafter Thornton, sowie zwischen dem Minister Giers und dem russischen Botschafter Staal stattgefunden. Die russische Regierung übermittelt neue Vorschläge bezüglich des Streitpunctes. — Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Bill betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland an. Dem „Standard“ wird gemeldet, daß Erzherzog Karl Stefan, welcher als Corvetten-Capitän in der österreichisch-ungarischen Marine dient, einem Wunsche seines Schwagers, König Alfonso, entsprechend, in die spanische Marine einzutreten beabsichtigt. Auch von einer Verbindung des jungen Erzherzogs mit einer Schwester des Königs Alfonso ist die Rede. — Im Unterhause theilte Hicks-Beach mit, daß der Regierung keine officielle Nachricht vom Tode des Mahdi zugegangen sei. Der letzte Angriff auf Kassala ist zurückgeschlagen worden. Ueber den Verlust an Todten ist noch nichts bekannt. — Der Cabinetstath beriet die Instruktionen für Drummond-Wolff und die letzten Petersburger Nachrichten über die afghanische Grenzfrage.

Lissabon, 22. Juli. Die Completirung des portugiesischen Cabinetes durch Ernennung von Titularen für die Portefeuilles des Aeußern und der öffentlichen Arbeiten ist demnach zu gewärtigen.

Konstantinopel, 22. Juli. Der „Tarik“ veröffentlicht ein Schreiben des englischen Unterstaatssecretärs Bourke, in welchem es heißt: Ich versichere Sie, daß meine Sympathien für die Türkei so lebhaft wie je zuvor sind. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Beweise meiner Gefinnungen geben kann durch Förderung der legitimen Actionen des Sultans.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die sehr reiche Krankspende und große Theilnahme an dem Leidenbegnügnisse meines mir durch den Tod so plötzlich entrisenen vielgeliebten und unvergeßlichen Gatten sage ich in meinem, sowie im Namen meiner drei noch unmündigen Kinder den tiefgefühltesten Dank. Sophie Roth, Hotel-Pächterin.

Local- und Tagesnachrichten.

Der l. ung. Justizminister hat den Kanzlisten der Marosvasarhelyer l. Gerichtstafel, Johann Bokodi, zum Hilfsamts-Adjuncten ebendort ernannt.

Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Jlyesfalvaer Einwohner Hubert Nagy zum ständigen landwirthschaftlichen Berichtstatter für den Sepster Bezirk des Haromsbater Comitats ernannt.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den substituirtten Zeichenlehrer des Staatsgymnasiums in Budapest VII. Bezirk, Béla Szépréthy, zum ordentlichen Zeichenlehrer an der Kronstädter staatlichen Oeberschule ernannt.

Die Hermannstädter l. u. Finanzdirection hat den Concepts-Practikant-Aspiranten Bela Pall zum besolobten Finanz-Concepts-Practikanten beim Schäßburger l. u. Gebührensammelfungs-Amte ernannt. — „Elenzsel“ berichtigt als ganz bestimmt, daß der jetzige Vorgespan des Kolozser Comitats, Graf Koloman Esterhazy, um seine Entsetzung angelehrt hat und an dessen Stelle mit 1. September Baron Samuel Jozsa ernannt werden soll.

Mit Bezug auf die in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes erfolgte Publication über die diesjährige Waffenausübungen bei Hermannstadt tragen wir noch nach, daß der Ort Unter-Gesäß wegen seiner minderen Eignung als Truppen-Unterkunft und wegen der dahin führenden schlechten Communicationen von Truppen des Corps nicht belegt wird. Es treten daher folgende Dislocationen-Veränderungen ein: Vom 17. bis inclusive 28. August, dann am 29. und 30. August kommt das 28. Feldjäger-Bataillon nach Ziegenhal und das 1. Bataillon des 82. Infanterie-Regiments (statt nach Ziegenhal) nach Burgberg. Am 31. August wird das 1. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments (statt nach Ziegenhal) nach Burgberg, und das 1. und 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments nach Ziegenhal verlegt.

(Der Papstentwurf mit Reminiscenzen-Garnitur.) Stockfinter war die Nacht gestern nicht, wie sie in „Gasparone“ von Sora besungen wird, sondern mondbell, und weil der Abend gar so schön war, wie der verstorbene Postdirector Sora bei weiland Karl Schuller in der Heltouergasse an der Tafelrunde zu sagen pflegte, wo Professor Heinrich Schmidt, Chorherr Florian Paulitsch, Manole, der gefürchtete Ribiz Professor und numnerbige Schulinspector in Trol, Eduard Scholz, Professor Wimmer, Dr. Daun, der „Schwarze Peter“, der seither verunglückte Ingenieur Rals, Schreiber dieser Reminiscenzen und andere noch jetzt lebende Ritter saßen, während die Kattler den Rab- oder Carbonari-Mantel des alten Mannich und das auf den Boden herabgeglittene Portemonnaie des Pulverjuden „Zausan“ zerfannten, weil ferner die Luft gar so angenehm kühl war, dann in Folge winterlichen Hummels im Gebirg Tausende und Tausende von Dohlen, vulgo „Esotel“ (vom ungarischen „esoka“) tagsvorher in die Stadt gezogen kamen, um die Thürme und das Dach des Bruckenthal'schen Palais schwarz zu besetzen, weil endlich auch das „Kriegelspiel“ vom Hermannsplatz verschwunden war, wo mit besonderer Vorliebe gerade Infanteristen und Damen vom Schürhaken und Waffenschaff, letztere nach Männerart der romanischen Amazonen aus der Umgegend, auf den hölzernen Schimmeln, Füßen, Kappen und Halben im Kreislauf ritten, — konnte man den gestrigen „Papstentwurf“ halb Hermannstadt, darunter das zarte Geschlecht im militärischen Tempo tactisch und in solcher Mehrheit begleiten sehen, daß mindestens drei Damen auf einen Herrn entfielen. Unter so bewandten Umständen hat Julius Rosen in seinen „D diese Männer“ Recht, wenn er von der großen Glorie in Gestalt der redseligen Geheimrätthin mit dem kurzen Hals die Tücken mit ihrem Hammelfleisch und Reis über den grünen Alee loben läßt.

(Selbstmord.) Der Schweinskrieg hat ein Menschenleben als Opfer gefordert. Der Adjunct bei der Rothentpumer Contumaz, Muraközi, hat sich vorgestern aus Nummer darüber erschossen, weil er bei der Beförderung zum Staats-Thierarzt präterit wurde. Seine Beförderung soll nämlich deshalb unterbleiben sein, weil er in Abwesenheit des Contumazdirectors die in Steinbruch als krank erklärten, dann hierher zurückverleiteten, hier aber für absolut gesund erklärten Schweine aus Rumänien die Gänge hatte wässern lassen.

(Eltener und merkwürdiger Fund.) Gestern Mittags wurde aus dem Günsbete in der Nähe des Transporthauses vor dem Sagthore ein ganzer Menschenfuß, von der Zehe bis zum Schenkel, der dem Aussehen nach bereits längere Zeit im Wasser gelegen sein mochte, an's Tageslicht gebracht. Dieser Fund erschien insoweit geheimnißvoll

und aufsteht weber dur war. Wie im diesem Der betref Erde zu ersparen, dorfelbst und wird Aufklärung des Stadt Theaterme Nachmittag Coirée de meisters P I. Als 2. „Wiener (Violin Sa Willöder. C. Köstl. Polka!“ v II. Z 9. Duvert Walzer“ v 12. „In b (Romanisch) — 28. März und Paul prdelinden Während aufgeführt spiele, 11 märchen, 7 dem Publi spilen 7, Poffen 2. Die betitelt: D v Freisüh“ „Lucia di D p (3mal.) v von F. B von Z. B (4mal.) „reife“ von Banloo ur 40 Räuber Treumann (3mal.) „Bursche“ t (2mal.) Lufte Kneifel. große Glo Lustspiele“ v. Moser. v. Hofst von Adolf von Castel „Durch's May Ber v. Königs „Minna v „Ein Zän von Edua Klapp. v von Heric Karl Töp Männer! v „Das Ged von Fried Pfeiffer. v von Ehar Pfeiffer. Victorien beiden W „Tr „Sapbo“ „Des We Franz G Dr Gaffner. Bo Hans Neu die Savo „Hafeman Regiments 3 a v (3mal.) v Paul v. G Spinne“ v Pol goldenem hammer, v Mann“ v Als Hoffkautl Drenjän Franz. Die heute Her Vorstellung — Dorfstrich stuurter G nach Hau Dieses w zu ihm u und in de tobt. In meuchling folgte. D anwalt v statt und

und aufsehenerregend, als das Verschwinden eines hiesigen Bewohners weder durch einen Unglücksfall, noch Mord oder Selbstmord bekannt war. Wie wir soeben erfahren, soll der vorgedachte Fuß von einer in hiesigen Franz Josephs-Spitale vollzogenen Amputation herrühren. Der betreffende Spitalknecht, der den Auftrag erhielt, den Fuß in die Erde zu vergraben, hat jedoch vermuthlich um sich diese Arbeit zu ersparen, den einfachen Weg bis zum Giebel vorgezogen und denselben dortselbst hineingeworfen. Der Fuß erliegt im Franz Josephs-Spitale und wird diese Angelegenheit einer commissionellen Untersuchung bezugs Aufklärung unterzogen werden.

(Ein Regenshirm) wurde vorgestern im Speerstrichraum des Stadttheaters zurückgelassen; der Eigentümer kann denselben beim Theatermeister in Empfang nehmen.

(Programm) zu dem morgen Sonntag den 26. d. 4 Uhr Nachmittags in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Hermannstädter Stadtkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters V. Hermann:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Fledermaus“ von Joh. Strauß. 2. Wiener Lebensbilder, Walzer von Fahrbach. 3. „Ein Traum“ (Violin Solo) von Deliso. 4. „Stimmt schon!“ Polka française von Müllacker. 5. „Auf den Alpen“, Phantasie für Violon mit Echo von E. Kofler. 6. „Musikalische Witze“, Potpourri von Hamm. 7. „Lach-Polka!“ von Haag.

II. Abtheilung: 8. „Perfischer Marsch“ von Johann Strauß. 9. Ouverture zu „Riau-Dame“ von Suppé. 10. „Ungarischer Lieber-Walzer“ von K. Volny. 11. „Alles für Alle“, Potpourri von Dobry. 12. „In der Bierhalle!“ Polka von V. Hermann. 13. „Lugosiana“ (Romänisch). 14. „Frisch heran!“ Polka schnell von Johann Strauß.

(Vom Theater.) Die diesjährige Theater-Saison wurde am 28. März mit der Novität „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul Schönthan eröffnet und vorgestern, am 23. Juli, mit dem prächtigen Lustspiel „Die drei Männer!“ von Julius Rosen geschlossen. Während der Saison wurden im Ganzen 93 Vorstellungen gegeben; aufgeführt wurden: 4 Opern, 28 Operetten, 31 Lustspiele, 5 Trauerspiele, 11 Schauspiele, 3 Charaktergemälde, 6 Volksstücke, 1 Zaubermärchen, 7 Schwänke und 4 Poffen. Das Repertoire der Saison führte dem Publicum 17 Novitäten vor, und zwar in Operetten 3, in Lustspielen 7, in Schauspielen 1, in Volksstücken 1, in Schwänken 3, in Poffen 2.

Die während der Saison aufgeführten Stücke waren wie folgt betitelt:

Opern: „Die schöne Helena“ von Meilhac und Halevy. „Der Freischütz“ von Friedrich Kind. „Troubadour“ von Verdi. (3. Act.) „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti. (3. Act.)

Operetten: „Das verwunschene Schloß“ von Alois Berla. (3mal). „Boccaccio“ von F. Zell und H. Gené. „Der Bettelstudent“ von F. Zell und H. Gené. (3mal). „Die Glocken von Cornouille“ von Clairville und Chabet. „Gosparone“ von F. Zell und H. Gené. (4mal). „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. (2mal). „Die Afrika-reise“ von Franz v. Suppé. (3mal). „Gros-Girofla“ von Albert Vanloo und Eugen Leterrière. (2mal). „Königin Jibigo“ oder „Die 40 Räuber“ von Josef Braun. „Hochzeit bei Katzenstein“ von Karl Treumann. „Eine Nacht in Venedig“ von F. Zell und Mich. Gené. (5mal). „Die Prinzessin von Trapezunt“ von Julius Hopp. „Flotte Bursche“ von Josef Braun.

Lustspiele: „Spielt nicht mit dem Feuer“ von Gust. zu Publitz. (2mal). „Die Anti-Kantippe“ oder „Krieg den Frauen“ von Rudolf Kneisel. „Der Salon-Trioler“ von Gustav v. Moser. (2mal). „Die große Glocke“ von Oscar v. Blumenthal. (2mal). „Ein Lustspiel im Lustspiel“ von Modestia Benedix. „Der Bibliothekar“ von Gustav v. Moser. „Deficit“ von Julius Rosen. (2mal). „Wohltätige Frauen“ von Adolf Arronge. „Ultimo“ von Gustav v. Moser. „Die Schwöbin“ von Castell. „Der neue Stifftsarzt“ von M. und B. Günther. (2mal). „Durchs Ohr“ von Wilhelm Jordan. (2mal). „Mein neuer Hut“ von Max Bernstein. (3mal). „Sie hat ihr Herz entdeckt“ von W. Müller v. Königswinter. „Raby Tartuffe“ von Frau Emile de Girardin. „Minna von Barnhelm“ von G. E. Lessing. „Die Bärte“ von F. Zell. „Ein Bündelchen zwischen zwei Feuer“ von Gille. „Die Bekantnisse“ von Eduard v. Bauernfeld. „Kostentanz und Gildenstern“ von Michael Klapp. „Der Prophet“ von Oscar Blumenthal. „Die Anna Kiese“ von Herrsch. „Der Pariser Taugenichts“ oder „Solatenehre“ von Dr. Karl Löffler. „Der Weg zum Herzen“ von Adolf Arronge. „D diese Männer!“ von Julius Rosen.

Schauspiele: „Maria und Magdalena“ von Paul Hindau. „Das Geheimnis der alten Mamsell“ von E. Marlitt. „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller. „Die Waife von Lowood“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. „Haus Jourdain“ von Emile Augier. „Dorf und Stadt“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. „Rosa und Röschen“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. „Arbrienne Recouvreur“ von Heinrich Grans. „Olette“ von Victorien Sardou. „Die Kreisfänger“ von Dr. Heinrich Laube. „Die beiden Waisen“ von Esp.

Trauerspiele: „Maria Stuart“ von Friedrich v. Schiller. „Sappho“ von Franz Grillparzer. „Fedora“ von Victorien Sardou. „Des Meeres und der Liebe Wellen“ oder „Hero und Leandro“ von Franz Grillparzer. „Judith und Holofernes“ von Hebbel.

Original-Charaktergemälde: „Therese Krones“ von Karl Haffner. „s Mutterl“ von R. Morré. (2mal).

Volksstücke: „Im Austragsstüberl“ oder „Die alten Leut“ von Hans Neuert. (2mal). „Die Familie Schred“ von R. Morré. „Gondou, die Savoyardin“ oder „Der Muttergänger“ von Dr. F. E. Lanfer. „Hofmann's Töchter“ von Adolf Arronge. „Marie, die Tochter des Regiments“ von Karl Blum.

Zauberstücke: „Der Zauberschleier“ von Tolb.

Schwänke: „Der Raub der Sabinerinnen“ von Paul Schönthan (3mal). „Sodom und Gomorrha“ oder „Wo ist die Rage?“ von Paul v. Schönthan. „Halbe Dichter“ von Julius Rosen. „Die goldene Spinne“ von Schönthan (2mal).

Poffen: „Auf eigenen Füßen“ von Pohl und Willen. „Auf goldenem Boden“ von Krenn und Wolf. „Der Zeriffene“ oder „Glut-hammer, der gespenstige Schloffer“ von Johann Restrop. „Ein gemachter Mann“ von E. Jakobson und B. Zappert.

Als Gäste debutierten im Laufe der diesjährigen Saison die k. k. Hofkaspelieren Frau Friederike Voguar, der k. k. Wiener Hof-Opernsänger Gustav Stoll und der k. preussische Hofkaspelier Mich. Franz.

Die Gesellschaft der Theater-Direction Friedrich Dorv verläßt heute Hermannstadt und begibt sich nach Mediasch, woselbst mehrere Vorstellungen gegeben werden.

(W o r d.) Aus A l k e n y s e r wird berichtet: Der Dorfrichter Vaskle Medgan, ein in der Gemeinde sehr beliebter und gut situirter Grundwirth, kam am 19. d. aus einer öffentlichen Versammlung nach Hause und legte sich im Hofe nieder. Sein Weib neben ihm. Dieses wurde durch ihr kleines Kind im Zimmer alsbald geweckt, ging zu ihm und schlief dort ein. Als dieselbe am folgenden Morgen erwachte und in den Hof ging, fand sie ihren Mann, im Blute schwimmend, todt. In derselben Nacht wurde demselben im Schlafe mit einer Holzhacke menschlings der Kopf gespalten, in Folge dessen der Tod momentan erfolgte. Die gerichtliche Untersuchung, zu welcher auch der Unterstaats-anwalt von Déva sich einfand, nebst der ärztlichen Obduction fand statt und sind unter Einem, als des Mordes verdächtig, die drei bortigen

Inwohner Nikolae Milka, gewesener Dorfvorstand, dessen Bruder Vaskle Milka und Jgnaz Biorell, an deren Wäsche Blutspuren wahrgenommen worden mittelst Gendarmen gefänglich eingezogen worden. — Das Actions-Comité des Siebenbürger ungarischen Kulturvereines versendet am 22. d. einen Aufruf an die Bader-ärzte von 47 ungarischen Curplätzen, in welchem dieselben ersucht werden, zur Förderung des patriotischen Zweckes in ihrem Wirkungskreise beizutragen. Gestern sind an die Advocatenkammern des Landes ähnliche Aufrufe ergangen.

Communicationsminister Baron Gabriel Kemény verhandigte den Verein davon, daß dessen Correspondenzen per Post die Postfreiheit genießen. — Der Präsident der Budapester Landes-Ausstellung, Alexander v. Matkovic, gestattete die Anbringung von Sammelbüchern auf dem Territorium der Ausstellung zur Aufnahme von Beiträgen. — Der Termin für die Rücksendung der Sammelbogen wurde bis zum Schlusse des Jahres verlängert. Auch die gr-unirten Geistlichen haben sich im Allgemeinen für die Propagierung des Kulturvereines erklärt. — Die festlichen Vorbereitungen für die Generalversammlung werden emsig betrieben. — Die Directionen der ungarischen Staatsbahnen und der Szamosthal-Bahn wurden um Gewährung von Fahrpreis-Ermäßigungen ersucht.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 22. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenz-karten — von 5684 Personen besucht.

(Arzt und Techniker.) Eine drohlige Geschichte wird aus Anhalt berichtet: Die „Zahnärzte“ A. in Zerbit und F. in Bernburg hatten sich bei dem Herzog um die Verleihung des Titels „Hof-Zahn-arzt“ beworben und Beiden war derselbe in Gnaden verliehen worden. Als indeß der Verein deutscher Zahnärzte von dieser Ernennung der beiden Herren Kunde erhielt, protestirte derselbe durch einen renommirten Hof-Zahnarzt aus Anhalt gegen die Verleihung des Titels „Arzt“, da die hierzu Befördernden solche Auszeichnung mit Unrecht trügen. Der Protest hatte Erfolg, denn sehr bald darauf erhielt der „Anhaltische Staats-Anzeiger“ folgende amtliche Bekanntmachung: „Se. Hoheit der Herzog haben Höchstdurch Bewogen gefunden, das den Chirurgen und Zahntechnikern Albert Fügelen in Bernburg und Otto Torgier in Zerbit unterm 8. Januar 1877, resp. 29. April 1884 verliehene Prädicat „Hof-Zahnarzt“ zurückzuziehen und den Genannten das Prädicat „Hof-zahn-Techniker“ in Gnaden zu verleißen.“

(Eine historische Uhr.) Zu der Zeit, als Napoleon I. noch ein armer Artillerie-Regimentar war, kam er durch Zufall zu einer größeren Summe Geldes, von welcher er sich eine Taschenuhr kaufte. Sie hatte keinen besonderen Werth und die Arbeit an ihr war nur mittelmäßig; dennoch vermochte sich Napoleon nicht von ihr zu trennen, als er die höchste Staffel menschlicher Ehren erklommen hatte und der Befehlshaber von fast einem ganzen Erdtheil geworden war. Als einst der Kaiser in Gegenwart des Marfchalls Vertrier auf die Uhr blickte, stand diese bereits seit mehreren Stunden still und der Marfchall machte eine darauf bezügliche Bemerkung. „Was wollen Sie von einer Uhr?“ erwiderte Napoleon lächelnd, „wir sind viel mehr und werden doch auch einst stille stehen!“ In allen Feldzügen war diese Uhr des Kaisers stete Begleiterin, und als er auf St. Helena die Augen für immer schloß, trennte er sich von ihr. Später kam sie in den Besitz seines Neffen, Napoleon III., der sie als Gesangener in der Festung Ham und später bei seinen abenteuerlichen Expeditionen in Straßburg und Boulogne trug. Wie er gern seinem großen Oheim nachahmte, so auch hier; auch er behielt das Werk fortwährend bei sich, als er Präsident der Republik und endlich Kaiser geworden war. Wie jener, erbte auch Napoleon III. sein Leben in der Verbannung, und das unheimbare Familienkleinod der Napoleoniden kam nun in den Besitz des Sohnes und Erben des gestürzten Kaisers. Auch der junge Prinz trug die Uhr, den Traditionen seiner Vorfahren folgend, von nun an stets bei sich und nahm sie mit, als er mit den Engländern nach dem Raffernlande zog, um dort die ersten Lorbeeren zu erwerben. Da machte der Speer eines Zulu dem jungen Leben ein Ende; verstümmelt und beraubt fand man den Leichnam, und mit den übrigen Werthsachen war auch die historische Uhr verschwunden, die ein Jahrhundert hindurch Stunden höchsten Glanzes, aber auch tiefsten Falles gezeigt hatte. Für Napoleon III. hatte der Zufall diese Uhr sogar zu einer warnenden Prophetin gemacht. Als zu Beginn des Krieges von 1870 im engeren Rathe der Tag bestimmt wurde, an welchem Napoleon zur Armee abgehen sollte, blieb die Uhr plötzlich stehen; der Kaiser, welcher nicht frei von Aberglauben war, hielt dies für eine schlimme Vorbedeutung und blieb den ganzen Tag über ernst gestimmt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß er hierzu allen Grund hatte. Jetzt schmückt diese Uhr, die einst zwei Kaisern diente, vielleicht den Hals eines schmuggigen Kaffernweibes und wer weiß, ob sie nicht dereinst in der Palmenhütte eines wilden Negers wieder aufgefunden und ihre Aufnahme in irgend ein europäisches Museum den Schlußstein in der Reihe seltsamer Wandlungen bilden wird.

(Ein curioses Testament.) Vor dem Tribunal zu Avignon in Frankreich kommt demnach eine seltsame Frage zur Entscheidung. Ein Generalrath zu Vaucluse, Herr Frisch Meynard, ist in letzter Zeit gestorben und hat sein ganzes Vermögen „seiner sterblichen Hülle“ vermacht. Es heißt im Testament: „Ich vermahe meiner sterblichen Hülle mein Haus in Valreas, so wie ich es von den Erben der Herren Marius und Karl Meynard am 30. December 1880 gekauft habe. Ich wünsche, daß Alles, was darin ist, in demselben Zustande bleibe, wie es im Moment meines Ablebens war, ohne etwas daran zu ändern, und daß alle mir gehörigen Thiere bis zu ihrem Tode dort erhalten werden. Es soll in der Laterne der Galerie des Wohnhauses ein Monument von kleinen Dimensionen errichtet werden, in welchem mein Sarg in einer ausgeschöpften Gruft in einem Block von hartem Stein beigelegt werde, der mit einem eben solchen Stein bedeckt werden muß, welcher dann mit Cement verklebt wird. Ich will ohne Mitteln eines Geistlichen irgend eines Religionsbekenntnisses beerdigt werden und wünsche, daß ich von meinem Todtenbett direct in meine Gruft übertragen werde.“ Das von Herrn Meynard „seiner sterblichen Hülle“ vermachte Haus hat einen Werth von mehr als 200,000 Francs. Es fragt sich nun, ob Jemand das Recht habe, sein Vermögen sich selbst zu legiren?

(Der vertauschte Hut.) Herr Z. sitzt in seinem Stamm-Café bei der gewohnten Partie Schach. Er spielt mit der behaglichen Ruhe eines Mannes, den es nicht zu geniren braucht, daß es draußen wettert und stürmt, da seine Mittel und die glückliche Erfindung der Fiacre es ihm, Gott sei Dank, erlauben, auch inmitten eines Wolkenbruches trockenen Fußes in sein Heim zu gelangen. Desto unangenehmer scheint sein Partner, ein bescheiden toiletirter junger Mann, von dem Unwetter berührt zu sein, denn seine Blicke schweifen unablässig zwischen dem grauen Regenschleier auf der Straße und seinem in funkelnagel-neuer Eleganz auf dem Hals paratirenden Gute hin und her. Die Partie ist zu Ende, der dienstfertige Jean holt gegen ein gutes Trinkgeld mit Gefahr der Durchnäßung bis auf die Haut einen Wagen herbei, Herr Z. rollt von dannen. Zu Hause erst bemerkt er zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß sein abgegriffener Wetterhut sich in einen modernen Hut von untabelhafter Neuheit verwandelt hat. „Offenbar in der Eile vertauscht“, monologisiert er; „aber es paßt sich selten, daß man für seinen neuen Hut einen neuen bekommt, in der Regel ist das Umgekehrte der Fall.“ Am nächsten Tage — der Himmel lächelt frohlich auf „seinen“ neuen Hut herab, erscheint er pünktlich zur gewohnten Stunde im Schachwinkel des Cafés und — wird von seinem Partner mit den warmsten Dankesbezeugungen empfangen. „Ich danke Ihnen

aus vollem Herzen,“ beginnt er gefühlvoll und feierlich, „daß Sie meinen Hut so sorgfältig beschützt haben; in dieser Voraussicht habe ich ihn gestern an die Stelle des Jüngeren practicirt, da ich keinen Schirm habe, noch in der Lage bin, mir einen Wagen zu nehmen.“ Herr Z. hat gedroht, seinen Partner für diesen Streich dadurch zu bestrafen, daß er nächstens in strömendem Regen zu Fuße nach Hause geht.

(Dreierlei Fische.) Ein kernester Friedrichsbäfer angelte in der prächtigen Abenddämmerung am Ufer des Bodensees. Eben hatte er einen schweren Fisch aus dem Wasser gezogen. Indem er voll Eifer und Hoffnung auf neue Beute die Angel wieder auswarf, naheten sich ihm in einem Nachen einige Sommerfräuler auf nächste Nähe. Mit dem Angeln war es natürlich vorbei. Einer aus der Gesellschaft aber rief unserm Fischer zu: „Sagen Sie mal, mein Juteister, Sie wollen wohl Haifische fangen? was? ja?“ „Ich möcht ich no meh' Fisch fange“, war die Antwort, „aber sie beisset nimme a, weil etlich Stodfisch in der Nähe sind!“ Stillköpfig — so ergäht das Seeblatt — suchte die Gesellschaft im Nachen eine andere Richtung.

Folgender Witig kommt aus Autin über Kalau: Pastor: „Sehen Sie, lieber Capitän, hier dichtet der alte Vöf seine Louise.“ Capitän: „Wo hat se denn dat Lied bekommen?“

(Aphoristisches.) Ein Mann von Geist kann einen Blödsinn sprechen, das ist sein Recht. Für einen Dummkopf ist daselbe eine Pflicht.

(Kirchhof's Poesie.) Ganz originell, mitunter aber auch recht albern find so manche Inschriften auf Grabmälern. So finden sich, wie wir in der „R. Ztg.“ lesen, auf einem hohen Marmorsteine in Jglau folgende Worte eingegraben:

„Im Leben wie Zimober  
Im Tode freibleich  
Gestorben am 9. October,  
Am 11. war die Leich.“

In Steiermark kann man das Folgende lesen: „Anna W. hat gelebt in Gottesfurcht, ist gestorben an der Wasserfucht“ und

„Hier ruht dem Michael Baar  
Sein getrautes Weib Anna,  
Im Ehestand gelebt 29 Jahr,  
Wie ehemals die heusche Susanna.  
Burde am 9. Febr. begraben  
Wie wir 1827 geschrieben haben.“

Echt amerikanisch ist die folgende Grabinschrift: „Hier ruht John Rowland, Seifenfabrikant. Die untröstliche Witwe führt das Geschäft fort Bow Street 76.“

In Tennessee schließt eine Grabinschrift so:  
„Sie lebte das Leben der Tugendhaften  
und starb an der Cholera,  
weil sie im festen Vertrauen  
auf die ewige Seligkeit  
unreines Oß gegessen hat.“

Auf dem Prager Friedhof steht auf einem Steine:  
„Hier ruht Johannes Meß  
Im Leben ist er gewest  
Schneider aus Prag —  
Hat gearbeitet Tag und Nacht!  
Was war schuld an seinem Tod?  
Unausgebacknes Laibel Brot.“

Auf einem Kirchhof der bairischen Alpen prangt folgende ganz einzige Strophe als Grabinschrift:  
„Ich heiße Johann Gottlieb Kamm  
Und hab durch einen Stein zum Damm;  
Eigentlich hieß ich Leim,  
Doch das paßt nicht in den Reim.“

Schließlich sei noch eine tiefgründende, auf dem Grabe eines kleinen Mädchens im Alterthum erwähnt:  
„Erde, drücke sie nicht, sie hat Dich auch nicht gedrückt.“

Original-Telegramme.

W a i k e n, 24. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Bischof Peitler ist gestorben.

R ö l n, 24. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Mittags sind am Holzmarkte 3 Häuser mit 16 Familien eingestürzt. 60 Personen sind noch unter den Trümmern.

(Eingefendet.)  
Herrn J. G. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien.  
Die Möbel meiner Wohnhäuser in Hertulesbad sowohl, wie auch die Wohnungsausstattungen meiner Töchter sind aus Ihrer renommirten Fabrik hervorgegangen. Ich sage Ihnen hiemit Dank und Lob für Ihre solide und billige Möblirung. Hochachtung  
Hertulesbad, 20. Februar 1885. Paul Götz, Bäckermeister.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, mindster fl. 5.—, Halbsucht, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.20, mindster fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindster fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindster fl. 3.20, Hafer, besser fl. 2.70, mindster fl. 2.40, mindster fl. 2.10, Kukuruz fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmaß fl. 13.—, Weißbrotmaß fl. 11.—, Schwarzbrotmaß fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Finken fl. 15, Füllten fl. 7, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.50, ungebundenes fl. 2.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerosen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Militärkaut 45 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neubruder. L. Szabo, Wabinspector, von Hermannstadt; A. Sachs, Kaufmann, von Wien; M. Grünstein, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Brämien-Pole.....	119.50
Ung. Goldrente 4%.....	99.10	Zehnjährige Brämien-Pole.....	120.—
Papierrente.....	92.45	Defterr. Staatsanleihe in Silber.....	82.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen.....	148.50	Defterr. Staatsanleihe in Silber.....	83.40
Dab. I. Emission St.-Dblig.....	98.50	Defterr. Goldrente.....	109.—
" II.....	123.50	1860er Staats-Anlehen.....	189.50
" 1876er Staats-Dblig.....	108.75	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien.....	868.—
Grundrenten-Dbligat.....	102.75	Ung. Creditbank-Actien.....	289.75
Grundrent.-Dblig. m. Berlos.....	102.—	Defterr. Credit-Actien.....	284.30
Kem.-Banat. Grundrent.-Dblig.....	101.50	Silber.....	—
betto betto mit Berlos.....	101.—	R. l. Ducaten.....	5.89
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	101.50	20 Francs-Stücke.....	9.89
Kem.-Banat. Grundrent.-Dblig.....	101.50	100 Mark Deutsche Reichswährng.....	61.35
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	101.50	Ponden (für dreimonat. Wechsel).....	194.90
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	102.—		
Beizeugent-Dbligat.....	98.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Juli 1885.

Ung. Goldrente.....	—	Ungarische Brämien-Pole.....	119.25
4procentige Goldrente.....	99.15	Zehnjährige Brämien-Pole.....	120.—
5procentige Papierrente.....	92.50	Defterr. Staatsanleihe in Silber.....	82.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen.....	149.—	Defterr. Staatsanleihe in Silber.....	83.45
Ung. Dab. I. Emission St.-Dblig.....	98.30	Defterr. Goldrente.....	108.95
" II.....	123.—	1860er Staats-Anlehen.....	189.75
" III.....	109.—	Defterr.-ungarische Bankactien.....	870.—
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	103.—	Ungar. Creditbank.....	290.—
Ung. Grundrent.-Dblig. mit Berlos.....	102.50	Defterr. Creditactien.....	284.60
Kem.-Banat. Grundrent.-Dblig.....	101.75	R. l. Ducaten.....	5.89
Kem.-Banat. Grundrent.-Dblig. mit Berlos.....	101.50	20 Francs-Stücke.....	9.89
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	101.60	100 Mark Deutsche Reichswährng.....	61.35
Ung. Grundrenten-Dbligat.....	102.—	Ponden (für dreimonat. Wechsel).....	194.90
Beizeugent-Dbligat.....	97.50		

### Rundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen kön. ungar. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Zahl 3255, wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der **Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1885** der fünfmonatliche **Lehrcurs** eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 12. October l. J. gegen Sittengeugnis und Tauffchein Mühlgasse Nr. 25.

Hermannstadt, am 1. Juli 1885.

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, ertheilt Dr. C. Kreuzer aus eigenen Mitteln acht Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Curus. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an Dr. C. Kreuzer, Mühlgasse Nr. 25, wenden. [533] 1-3

Die Vorlesungen des einen Lehrcurses mit deutscher Vortragssprache beginnen am 12. October 1885.

### Concurs = Ausschreibung.

Die Buchdruckerei des **bischöflichen Lycceums zu Karlsburg** wird vom **6. October l. J.** angefangen durch öffentlichen Concurs auf **drei Jahre vermietet**. Die Buchdruckerei besteht aus einer vollständig ausmontirten Schnellpresse und aus einem, die Ansprüche der Gegend gänzlich befriedigenden Schrift- und anderartiger Vorrathe.

Das jährliche Abonnement beträgt 700, sage siebenhundert Gulden, welches der Pächter vierteljährig vorausbezahlen muß. Weiteres kann man bei der Direction des **bischöflichen Lycceums** erfahren, wohin auch die Concurs **bis zum 1. September l. J.** eingeschickt werden müssen. Beachtet wird der Concurs nur Solcher, die ihre Sachverständnisse auf diesem Gebiete mit Documenten zu beweisen im Stande sind.

Karlsburg, den 20. Juli 1885.

Die Direction.

### Eine Wohnung

wird zu mieten gesucht, bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Stallung für 2-4 Pferde sammt Wagenremise. Das Nähere zu erfragen bei **G. A. Gross, grosser Ring.** [522] 3-3

### Ein Practikant,

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird aufgenommen in dem **Wolde- u. Manufaktur-Waaren-Geschäfte** des **G. A. Gross, Hermannstadt.** [519] 2-3

## Ferdinand Baumann

### in Mühlbach

empfehle seine nur aus bestem Material verfertigten

### Baumwoll- und Leinengarn-Artikel

als: waschichte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten, Handtücher und Bettgradl und macht besonders aufmerksam auf seine neuen **Leinenzwizen, Piqué- und Sandtücher** mit alt-deutscher Bordure in geschmackvoller Ausführung.

Musterkarten von Kleiderstoffen und Bettgradl werden auf Wunsch bereitwilligst verabfolgt. [268] 8-8

### Vorzügliche alte Weine

sind zu haben  
per Liter . . . 30 kr.,  
" " " " " 40 " "

### Ofner Adlerberger Rothwein

per Liter . . . 60 kr.

im **Gassenschank**  
**Hermannstadt, Brukenthalgasse 13.**



**Preise der Mieder**  
von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 30-52



### Beste und billigste Bezugsquelle

### Kaffee — Thee

**Ettlinger & Co., Hamburg,**  
**Weltpost-Versandt**

empfehlen, wie bekannt nur in **feinschmeckender** Waare per Post **portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung** in Säckchen von **5 Kilo** — fl. 8, W.

Gesunde-Kaffee, gutschmeckend	3.15
Rio, fein, kräftig	3.45
Santos, ausgiebig, rein	3.75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.15
Perl-Mocca, afr., echt feurig	4.25
Domingo, hochfein milde	4.70
Campinas, allerfeinster ergiebig	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	4.95
Java grün, kräftig delicat	5.-
Goldjava, extrafein milde	5.15
Portorico, aromatisch kräftig	5.25
Perlkaffee, hochfein grün	5.55
Java, grossbohlig, hochfein delicat	5.95
Plantago, aromatisch brillant	6.20
Menado, uferfein braun	6.30
Arab. Mocca, edel feurig	7.20
Grussthee, chin., fl.	per Kilo 1.70
Congo, extrafein	2.60
Souchong, superfein	3.70
Pecco-Souchong, extrafein	4.90
Kaiser-Melange, Thee, l-ma	4.20
Tafelreis, extrafein	per 5 Kilo 1.40
Jamaika-Rum, l-ma	4 Liter 4.20
Claviar, l-ma	2 Kilo Inhalt 4.15
milde gesalzen, } 1/2	1.65
Matjes-Heringe, } 5 Kilo-Pass	2.05
neue Delicatessen, } 5 Kilo-Pass	und 2.60

Ausführliche Preisliste gratis franco. [355] 11-18

### Maximilian Dintler,

neu engagirtes Mitglied der hiesigen Stadt-Kapelle, Conservatorist,

ertheilt gründlichen

Unterricht im **Fortepiano-Spiel.**

Honorar mäßig. — **Spitalsgasse Nr. 6, I. Stock.** [481] 4

### Nicht zu überleben!

Gefertigter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß er in der **Salzgasse Nr. 9** ein

### Wein- und Bierhaus,

sowie

### Selchwaaren-Geschäft

eröffnet hat und bittet gleichzeitig um gütigen Zuspruch.

Hermannstadt, am 24. Juli 1885.

Achtungsvoll

[540] 1-1

**Gustav Kessler.**

## AUF RATEN



oder gegen **Baar**

**10 Percent billiger!**

verkaufe ich, und zwar gegen monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-Uhren, Pendel-, Salon-, Zimmer-, Spieluhren und Spielwerke, 1-10 Stück spielend, Brillant- und Goldringe, Ketten, Medaillons, Arme, Bracelets und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller sofort nach Einzahlung der ersten Rate zugelandt. Verkauf unter Garantie.

Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster bebüßig Auswahl werden zusammen gegen Einzahlung von 20 Kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franco zugelandt. Alleiniger Verkauf von l. l. patentirten, des Nachts hellleuchtenden Zifferblättern.

Alle Arten Reparaturen, Uhren und Goldwaaren werden billigst und schnellstens effectuirt. Nur beim Erzeuger.

Adresse:

### Jacob Fuchs,

Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant

(handelsgerichtlich protocollirte Firma).

Wien, I., **Schulerstrasse Nr. 1** (Rothschuß-Palais). [532] 1-3

## Local-Eröffnung.

Gefertigter erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein

### Selchwaaren-Geschäft

mit eigenen Erzeugnissen vom **1. Juli l. J.** **Heltauergasse Nr. 17** eröffnet habe.

Ich werde mich bemühen, mit stets frisch erzeugten **Selchwaaren, dann Fleisch, Schinken, Salami, sowie Fett, Paprika- und luftgetrocknetem Speck** zu den billigsten Preisen einem p. t. Publicum dienen zu können.

Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

### Johann Georg Schuster,

Fleischhauer und Selcher.

[545] 1-3

## Teppich-, Feinen- und Waschtuch-Niederlage Sigmund Sárkány,

Wien, VII., **Mariahilferstrasse Nr. 66.**

Zur Bequemlichkeit meiner Kunden und des p. t. Publicums habe ich eine eigene **Raten-Abtheilung** in meinem Geschäfte errichtet und halte im Lager alle Gattungen **Leinwand** und in dieses Fach einschlagende Artikel, **Möbelstoffe, Vorhänge, Laufteppiche** etc. Alles echte, reine Waare, für die ich garantire, im nicht convenienten Falle zurücknehme.

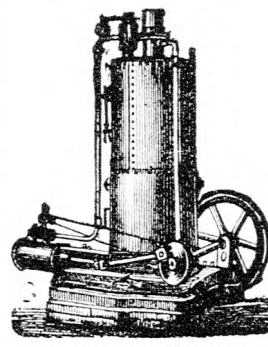
Heirats-Ausstattungen werden bestens effectuirt.

Preiscourante gratis.

[510] 1-12

Garantirt die beste und billigste Betriebskraft der Neuzeit!

## Schranz & Rödiger's Dampf-Motor.



Dampf-Motor.

Die technische Prüfungscommission der internationalen Motoren-Ausstellung 1884 in Wien hat uns bestätigt, daß unser Motor bei dem geringsten Wasser- und Kohlenverbrauch die größte Leistung gegenüber allen von der Gesamtconcurrenz ausgestellten Motoren ergeben hat, in Folge dessen unser Motor als Sieger betrachtet; außerdem sind unsere Motoren concessionsfrei aufstellbar, bedürfen keines besonderen Raumes, sind in der Anschaffung die billigsten und besitzen die einfachste Construction.

Ausführliche Prospekte illustirt auf Wunsch gratis.

Viele Hunderte im Betriebe.

### Maschinenfabrik C. Schranz & G. Rödiger,

Wien, X., **Dampfgasse Nr. 15.** [426] 7-16

## Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hotel „Goldenes Lamm“.

Nächstes Hotel zum Opern- und Kautuerring, dem schönsten verkehrreichsten und an Lebenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. [438] 8-10

Zimmer von 80 Kr. aufwärts, gedruckte Zimmertarife überall affichirt.

## Zur Verhütung von Bränden

beim Dampfdrücke durch das Funkenwerfen der Locomobil-Schornsteine empfehle ich meine altbewährten

### Patent-Locomobil-Funkenfänger.

Prospecte gratis und franco.

Maschinenfabriks-Niederlage **E. MUNK,**

Wien, III., **Reisnerstrasse 31 und 36.**

Fernere Special-Artikel: **Pumpen, Karrenspritzen, Ventilatoren, Ziegelmaschinen.** [486] 2-6



## Ein Revolver

als Schreib-Necessaire

um fl. 1.

Etwas, was in der Geschichte des Annoncen-Wezens noch nicht da war, biete ich jetzt zum ersten Male dem P. t. Publicum.

Ich gebe nämlich einen Revolver (Ecritoire), in der natürlichen Größe wie 7<sup>m</sup>/<sub>16</sub> Patronen, mit schwarzem Schaft, vernickeltem Lauf und vernickelter Welle, feinst polirt und vernickelt um nur 1 fl.

Dieser Revolver (Ecritoire) ist eine Fierde nicht nur für den Salon des Millionärs, sondern auch für die schlichte Wohnung des Mittelstandes. Er enthält Erayons-Weißtuff, Federhalter und Federmesser. Zur Beachtung! Scheuen Sie diese kleine Ausgabe nicht und bestellen Sie schnellstens, ich habe nicht viel am Lager, und wenn Sie einen solchen Revolver (Ecritoire) besitzen werden, so geben Sie ihn um keinen Preis mehr her.

Versendungen per Nachnahme oder Cassa durch das

### Hecht'sche Commissions- u. Importhaus in Wien, I., Christinengasse 2 M.

Warnung! Die von anderer Seite inserirten Revolver (Ecritoire) sind eine bloße schwache Nachahmung, und warne ich dringend vor Ankauf solcher werthlosen Plunders.